

"Internetz" : ein interkulturelles Vernetzungsprojekt

Autor(en): **Stutzer, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **23 (1997)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-801105>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Internetz» – Ein interkulturelles Vernetzungsprojekt

Migrantinnen und Migranten aus verschiedenen Kulturkreisen sind ein bedeutender Teil unserer Bevölkerung. In Prävention und Gesundheitsförderung müssen deshalb vermehrt auch kultur- und migrationsspezifische Aspekte beachtet werden.

THOMAS STUTZER *

Das soziale und kulturelle Angebot der Region Basel auf die Interessen und Bedürfnisse der *gesamten* Bevölkerung ausrichten: so könnte man das Ziel des Projektes «Internetz» beschreiben. Das bedeutet insbesondere, dass auch die Bedürfnisse der hier lebenden Menschen anderer kultureller und nationaler Herkunft berücksichtigt werden.

Ein Netz knüpfen

Seit rund zwei Jahren knüpfen Vermittlungspersonen aus der Migrationsbevölkerung und Fachleute der sozialen und kulturellen Institutionen der Region Basel am interkulturellen Netz. Insgesamt sind etwa 80 staatliche und private Organisationen aus dem Präventions- und Beratungsbereich, aus der Schule, der Elternbildung und den sozialen Diensten der Verwaltung beteiligt. Etwa 200 Vermittlungspersonen aus der italienischen, spanischen, portugiesischen, türkischen, albanischen und lateinamerikanischen Bevöl-

kerung haben bisher an den verschiedenen Veranstaltungen teilgenommen. Das aktuelle Adressverzeichnis interessierter Personen umfasst zur Zeit rund 700 Eintragungen.

Ausgangslage: die Bevölkerungsentwicklung

Seit den 60-er Jahren ist in den westlichen Industrieländern der Anteil der Menschen mit Migrationserfahrung stark angestiegen. In der Schweiz beträgt der Ausländeranteil an der Gesamtbevölkerung zur Zeit im Durchschnitt 20%, in Basel als Stadtkanton 27%. Im Bereich der Unterfünfzigjährigen steigt der Prozentsatz stetig an: 40% der Kinder und Jugendlichen in Basel haben keinen Schweizer Pass.

Auf der politischen Ebene wurde diese Entwicklung bisher vor allem unter ökonomischen und fremdenpolizeilichen Gesichtspunkten diskutiert. Das Sozial- und Bildungssystem hat auf die speziellen Bedürfnisse der Migrantinnen und Migranten bisher zu wenig reagiert. Im Gesundheitsbereich sind wir erst seit einigen Jahren damit beschäftigt, uns über die psycho-sozialen Folgen der Migration klar zu werden und präventive Massnahmen zu fordern.

Zum Gesundheitsverhalten von MigrantInnen

Der Bericht des Bundesamts für Gesundheit (1994) «Gesundheit der Aus-

länder in der Schweiz», der auf der Grundlage der Schweizerischen Gesundheitsbefragung 1992/93 beruht, kommt zu folgenden Ergebnissen:

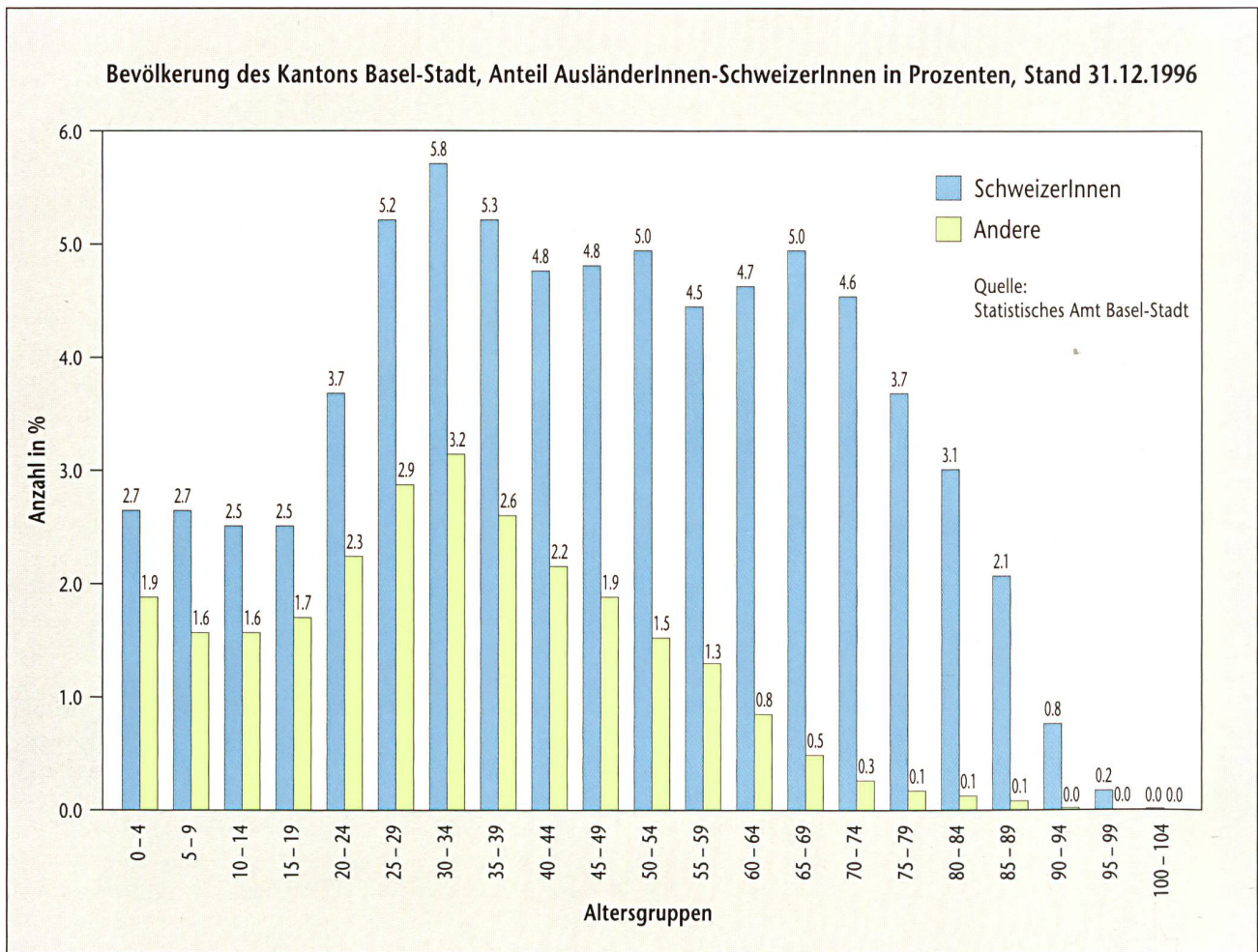
- Die befragten AusländerInnen weisen eine schlechtere Einschätzung ihrer Gesundheit und ihres Wohlbefindens auf.
- Sie bekunden mehr Mühe, Lebensprobleme zu bewältigen.
- Sie geben an, öfters an allgemeinen körperlichen Beschwerden, an chronischen Krankheiten wie Bronchitis, Heuschnupfen und anderen Allergien sowie an Magengeschwüren zu leiden.
- Sie haben insgesamt ein ungünstigeres Gesundheitsverhalten und zeigen im allgemeinen eine «fatalistischere» Einstellung dazu: sie kümmern sich weniger um ihre Gesundheit, achten weniger auf die Ernährung, rauchen häufiger, trinken häufiger regelmässig Alkohol, treiben seltener Sport und sind etwas häufiger übergewichtig.

Es wird betont, dass die gesundheitlichen Unterschiede zwischen einheimischer und ausländischer Bevölkerung unabhängig von Geschlecht, Alter und Bildungsstand der Befragten bestehen. Die Studie kommt daher zum Schluss, dass gezielte Gesundheitsinterventionen für die in der Schweiz wohnenden AusländerInnen notwendig sind und dass Programme zur Sensibilisierung, Prävention und Gesundheitsförderung erarbeitet und gefördert werden müssen, die an die *jeweiligen Bedürfnisse angepasst* sind.

FINANZIELLE UND STRUKTURELLE GRUNDLAGEN VON «INTERNETZ»

Finanziert wird das Projekt gemeinsam von den Kantonen Basel-Stadt, Baselland und dem Bundesamt für Gesundheit. Im leitenden Ausschuss beteiligt sind die Beauftragten für Suchtprävention des Projét Migrants-Santé des Bundesamtes für Gesundheit, die Beauftragte für interkulturelle Pädagogik des basellandschaftlichen Schulinspektorates, die Gesundheitsförderung Baselland und das Consultorio Familiare der italienischen Stiftung FOPRAS. Die Projektleitung liegt bei der Präventionsstelle AKOD des Basler Justizdepartements.

* Thomas Stutzer, lic. phil. I, ist Projektleiter «Internetz» und Beauftragter für Suchtprävention (Ressort Migration) des Justizdepartements Basel-Stadt



Spezifische Belastungssituationen

Ein Blick auf einige besondere Belastungssituationen, mit denen Migrantinnen und Migranten konfrontiert werden, lässt deutlich werden, dass wesentliche Verbesserungen im Migrationsbereich nicht von einzelnen kleinen Präventionsprojekten erwartet werden können. Notwendig ist eine umfassende gesellschaftspolitische Ausrichtung der Präventionsmassnahmen:

- Die Arbeitslosigkeit unter Ausländerinnen und Ausländern ist überpro-

portional hoch. Auch höher Ausgebildete finden schwerer eine Stelle, weil ihre Diplome meist nicht anerkannt werden.

- Die Unterstützungspflicht für die Verwandtschaft im Herkunftsland und die höhere Kinderzahl wird zur finanziellen Mehrfachbelastung.
- Die Wohnverhältnisse sind finanziell bedingt enger und qualitativ ungünstiger. Die Zugänglichkeit zu erschwinglichem Wohnraum ist schwieriger.
- Die Verfügbarkeit über Räume für soziale und kulturelle Anlässe ist

eingeschränkt. (Mangelnde Kenntnisse und Beziehungen, finanzielle Mittel).

- Die Schulerfolgsquote ist bei SchülerInnen ausländischer Herkunft deutlich geringer, ein überproportionaler Anteil von ihnen besucht die untersten Schulstufen der weiterführenden Schulen.
- Die Sprach- und Verständigungsschwierigkeiten tragen in vielerlei Bereichen zu einer Verschlechterung der Lebenssituation der AusländerInnen teil. (Es besteht eine höhere Isolationsgefahr).



- Die Migrationsbevölkerung ist pauschal einer latenten und z.T. offenen Fremdenfeindlichkeit ausgesetzt, welche sich in vielfältiger Weise durch Abwertung, Ausgrenzung und Benachteiligung negativ auf ihre Befindlichkeit auswirkt.
- Die AusländerInnen sind durch das unvermittelte Aufeinanderprallen von konservativer Tradition und liberaler Moderne zum Teil einem massiven Werte- und Normenkonflikt ausgesetzt.
- Dies kann zu einem verschärften Generationenkonflikt führen, z.B. in

Bezug auf die Freizeitgestaltung und die Liebesbeziehungen der Jugendlichen.

Migrations- und kulturspezifische Prävention

Aufgrund der spezifischen Belastungssituation ergeben sich für die Suchtprävention folgende Hauptzielrichtungen: Die MigrantInnen müssen erstens bei der schwierigen Aufgabe unterstützt werden, sich in einem neuen Land, mit anderen Traditionen und Lebensweisen und einer anderen Spra-

che zurechtzufinden. Zweitens ist eine gleichwertige Beteiligung der Migrantinnen und Migranten an der Gesellschaftsgestaltung und die Berücksichtigung, bzw. die Vertretung ihrer spezifischen Bedürfnisse auf gesellschaftspolitischer Ebene anzustreben. Der Ansatz hat somit eine soziale und eine politische Dimension. Er orientiert sich am Grundverständnis der Ottawa Charta zur Gesundheitsförderung, allen Menschen mehr Selbstbestimmung über ihre Gesundheit zu ermöglichen. Mit dem Projekt «Internetz» wurde die Umsetzung dieser Ziele eingeleitet.

Bevölkerung des Kantons Basel-Stadt, Anteil AusländerInnen-SchweizerInnen, Stand 31.12.96

Alter	ANZAHL			GESCHLECHT			PROZENTUAL		
	CH	andere	TOTAL	M	W	TOTAL	CH	andere	Total
0 – 4	5251	3674	8925	4542	4383	8925	2.7	1.9	4.5
5 – 9	5274	3101	8375	4230	4145	8375	2.7	1.6	4.3
10 – 14	4984	3101	8085	4080	4005	8085	2.5	1.6	4.1
15 – 19	4979	3337	8316	4298	4018	8316	2.5	1.7	4.2
20 – 24	7281	4461	11732	5719	6013	11732	3.7	2.3	6.0
25 – 29	10230	5697	15927	7943	7984	15927	5.2	2.9	8.1
30 – 34	11300	6260	17560	9053	8507	17560	5.8	3.2	8.9
35 – 39	10332	5183	15515	7895	7620	15515	5.3	2.6	7.9
40 – 44	9414	4236	13650	6945	6705	13650	4.8	2.2	6.9
45 – 49	9499	3693	13192	6604	6588	13192	4.8	1.9	6.7
50 – 54	9756	3007	12763	6274	6489	12763	5.0	1.6	6.5
55 – 59	8820	2586	11406	5403	6003	11406	4.5	1.3	5.8
60 – 64	9203	1650	10853	4973	5880	10853	4.7	0.8	5.5
65 – 69	9766	936	10702	4576	6126	10702	5.0	0.5	5.4
70 – 74	9015	538	9553	3801	5752	9553	4.6	0.3	4.9
75 – 79	7343	293	7636	2740	4896	7636	3.7	0.1	3.9
80 – 84	6011	189	6200	1990	4210	6200	3.1	0.1	3.2
85 – 89	4052	122	4174	1123	3051	4174	2.1	0.1	2.1
90 – 94	1494	53	1547	316	1231	1547	0.8	0.0	0.8
95 – 99	322	6	328	43	282	328	0.2	0.0	0.2
100 – 104	22	0	22	1	21	22	0.0	0.0	0.0
105 – 109	0	0	0	0	0	0	0.0	0.0	0.0
Total	144348	52113	196461	92552	103909	196491	73.5	26.5	100.0
	196461		196461	196461		196461	100		100
	73.6	26.5	100.0	47.1	52.9	100.0	73.5	26.5	100

Ziel 1: Förderung der Integration

Prävention für die Migrationsbevölkerung bedeutet in erster Linie Förderung der Integration. Gelingende Integration geschieht durch Beteiligung und Mitbestimmung. Die Zusammenarbeit stärkt das gegenseitige Verständnis und Vertrauen und wirkt der Ausgrenzung und Ghettobildung entgegen. Beteiligung bedeutet auch, selber aktiv werden (können), um die eigene Lebenssituation zu verändern. Viele MigrantInnen leiden unter der fatalistischen Haltung, zur Veränderung der eigenen Lebenssituation selber nichts beitragen zu können. Die Förderung selbstbestimmten Verhaltens ist in der Prävention Ziel und

Mittel zugleich. Es kann nicht darum gehen, Ausländerinnen und Ausländern Suchtprävention zu verordnen. Sie müssen an Konzeption und Umsetzung der Massnahmen beteiligt werden. Es genügt aber nicht, Migrantinnen und Migranten auf der sozialen Ebene einzubeziehen. Auch auf anderen Ebenen – insbesondere auf der politischen – ist ihnen das volle Mitspracherecht zu gewähren.

Ziel 2: Persönliche Vernetzung und Aufbau einer Kooperationsstruktur

Nicht aus dem Anspruch, MigrantInnen eine besondere Behandlung zukommen zu lassen, sondern aus je-

nem der Gleichbehandlung ergibt sich die Forderung, die Zusammenarbeit durch eine systematische Struktur zu fördern. Eine Befragung, die wir zu Beginn des Projekts «Internetz» bei 66 Fach- und Beratungsstellen im Sozial- und Gesundheitsbereich beider Basel durchführten, ergab, dass nur etwa die Hälfte aller angefragten Stellen über direkte Kontakte mit Vermittlungspersonen aus der Migrationsbevölkerung verfügte. Wo dies der Fall war, wurde die Zusammenarbeit meistens als ungenügend bezeichnet. So gaben zum Beispiel nur gerade zwei Stellen an, über direkte Kontakte mit der albanischen Gemeinschaft zu verfügen, die bei den Jugendlichen unterdessen zur grössten einzelnen Ausländer-



gruppe gehört. Viele Stellen wünschen sich jedoch ausdrücklich solche Kontakte.

Beunruhigend ist, dass viele der befragten Stellen einen wichtigen Teil der Bevölkerung gar nicht erreichen. Berichten zu Folge werden Projekte für einzelne ausländische Bevölkerungsgruppen zwar mit grossem Einsatz und gutem Wille geplant und durchgeführt, finden jedoch bei der Zielgruppe kein Echo. Andererseits gibt es klare Hinweise, dass sobald zum Beispiel ein Eltern-Kind-Zentrum eine Weile eine türkische Praktikantin anstellt, dies sofort zu einer erhöhten Frequentierung des Treffpunkts durch die türkische Bevölkerung führt. Überall wo etwas für die Migrationsbevölkerung getan wird, ohne dass eine direkte Beteiligung der Betroffenen am Konzept und an der Umsetzung vorgesehen ist, besteht eine erhöhte Gefahr, dass das Projekt an den AdressatInnen vorbeigeht. Partizipative Ansätze zeigen in aller Regel bessere Resultate.

Ziel 3: Erhebung migrations-spezifischer Bedürfnisse

Wir haben bereits oben erwähnt, dass wir zwar über einzelne Daten und Indikatoren zu Lebensstil und Lebenslage der ausländischen Bevölkerung verfügen, dass diese jedoch oft zu wenig differenziert und zu wenig systematisch erhoben wurden. Wir haben weiter festgestellt, dass es wichtig ist, zwischen den Bedürfnissen der einzelnen ausländischen Gemeinschaften und auch noch zwischen einzelnen Gruppen unter ihnen zu unterscheiden. Entsprechende Erhebungen sollten nun aber ebenfalls nicht ohne die Beteiligung ausländischer Vermittlungspersonen durchgeführt werden, denn auch hier gilt es, die kulturellen Besonderheiten der einzelnen Gruppen und Untergruppen richtig einschätzen zu können,

sonst kann das zu Fehlschlüssen führen. Positive Beispiele von Erhebungen im Migrationsbereich sind die kürzlich vom Ressort Jugend der Präventionsstelle AKOD in Auftrag gegebene und vom Basler Institut für Sozial- und Präventivmedizin durchgeführte Studie «Ausländische Jugendliche in Basel» und die Befragung von italienischen Jugendlichen durch das Consultorio Familiare der Stiftung FOPRAS.

Ziel 4: Kulturspezifische Vermittlung gesundheitsfördernder Massnahmen

Auch wenn wir aufgrund von Erhebungen und persönlicher Erfahrung Ansatzpunkte erkennen und auf dieser Grundlage Projekte formulieren können, sind wir weiterhin auf die Zusammenarbeit mit Vermittlungspersonen aus der ausländischen Bevölkerung angewiesen. Die Vermittlung von Angeboten und Massnahmen muss auf Akzeptanz und Verständnis der Adressaten stossen, ansonsten die Gefahr besteht, dass die Massnahmen trotz zutreffender Ausrichtung abgelehnt werden und die Angebote unbenutzt bleiben.

Das Misstrauen vieler Ausländer gegenüber den Behörden und die Schwellenangst gegenüber amtlichen Stellen sind oft nicht anders zu überwinden, als durch die enge Zusammenarbeit mit Vertrauenspersonen aus der eigenen Bevölkerungsgruppe. Dies trifft ganz besonders auf die erste Generation zu, wo selbstverständlich auch die Sprachprobleme eine massgebliche Rolle spielen.

Umsetzung der Ziele: Die Internetz-Impulstagung

Zur Umsetzung der Internetz-Ziele wurden eine Reihe von Instrumenten entwickelt, die sich gegenseitig in ih-

rer Wirkung ergänzen und verstärken; eines davon ist die Internetz-Impulstagung.

Mit dem Ziel, die Fachstellen und die Öffentlichkeit für die Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit den ausländischen Organisationen zu sensibilisieren, wurde im Mai 1996 die erste Impulstagung durchgeführt. 180 Personen beteiligten sich, darunter VertreterInnen vieler Basler Fachstellen und sozialer Institutionen sowie über 100 Vermittlungspersonen aus der Migrationsbevölkerung. Auf einem «Marktplatz» wurde über die Organisationsstruktur der ausländischen Gemeinschaften und über die Angebote des Sozialen Basel informiert. Im Zentrum der Diskussion stand die Erfahrung, dass die Migrationsbevölkerung durch die bestehenden Präventions- und Beratungsangebote nur ungenügend erreicht werde. Es wurde gesagt, dass ausländische Eltern mehr Unterstützung im Umgang mit ihren Kindern benötigten. Für kulturelle und soziale Veranstaltungen mangle es an langfristig nutzbaren Räumen. Die politische Mitsprache sei ein wichtiger Faktor für eine erfolgreiche Integration. Gemeinsam wurden in verschiedenen Arbeitsgruppen die Prioritäten der zukünftigen Zusammenarbeit festgelegt. Die Tagungsteilnehmenden betonten, wie notwendig zusätzliche politische und finanzielle Unterstützung seien und wie wichtig die interkulturelle Zusammenarbeit. Deshalb wurde die Durchführung einer 2. Internetz-Impulstagung beschlossen mit Beteiligung von verantwortlichen Politikerinnen und Behördenmitgliedern (siehe Kasten).

Die Internetz-Arbeitsgruppen

An der Tagung wurden zu folgenden Themen feste Arbeitsgruppen gebildet:

- Elternbildung und sozio-kulturelle Treffpunkte



- Anlauf- und Beratungsstellen
- Sozio-kulturelle Jugendangebote
- Sprache und Übersetzung
- Politische Mitbestimmung/Elternmitsprache
- Legale und illegale Drogen

Alle Arbeitsgruppen setzten sich aus Vermittlungspersonen aus der Migrationsbevölkerung und verantwortlichen StellenleiterInnen aus dem Sozialen und Kulturellen Basel zusammen. In regelmässigen Sitzungen wurden Projekte entwickelt und Veranstaltungen durchgeführt (siehe unter Bilanz). Im Laufe des Jahres 1996 erhielten die

Arbeitsgruppen Gelegenheit, an den Plattformveranstaltungen ihre Ergebnisse zu präsentieren.

Die Internetz-Plattformen

Zu jedem Arbeitsgruppenthema wurde von März bis Oktober 1997 eine dreistündige Abendveranstaltung durchgeführt mit einem zweifachen Ziel: Der Apéro-Teil mit kulinarischen Spezialitäten und einer Saftbar diente der persönlichen Begegnung und dem Aufbau und der Vertiefung der persönlichen Beziehung unter den Beteiligten. Da-

durch wurde eines der wesentlichsten Ziele des Projekts erreicht. Der inhaltliche Teil diente dem Informations- und Erfahrungsaustausch von Internetz-Vermittlungspersonen, Fachleuten des Sozialen Basel und Entscheidungsträgern / -innen aus Politik, Wirtschaft und Verwaltung. Die Plattformen wurden durchschnittlich von 70-80 Personen besucht. Durch diesen direkten Fachaustausch erfüllten die Plattformen für MigrantInnen und Fachpersonen auch eine wertvolle Weiterbildungsfunktion. Sie trugen wesentlich auch dazu bei, dass

sich die einzelnen MigrantInnen-Organisationen untereinander gegenseitig unterstützten und von den Erfahrungen der anderen profitieren konnten. Im Bereich der Elternbildung gab die Plattform den Impuls zur Anstellung von ausländischen Praktikantinnen in den Basler Eltern-Kind-Zentren und unterstützte die Bestrebung, ein kantonales Konzept für Elternbildung auszuarbeiten.

Die Internetz-Drehscheiben

Im Mai 1997 haben sich erstmals VertreterInnen von Gruppen und Vereinen aus der Türkei zusammen, die in religiösen und politischen Fragen sehr unterschiedlichen Auffassungen haben. Ihr Ziel war, auf fachlicher Ebene gemeinsam den Aufbau der «Internetz-Drehscheibe Türkei» voranzutreiben. Dies führte im Herbst zur Gründung des neuen Vereins «Türkei-Forum». Bereits im Laufe des letzten Jahres haben die spanischen Vereine der Region eine Kommission gebildet und mit einem Ausschuss ihrer Mitglieder die spanische Anlauf- und Beratungsstelle CHISPA («Funke») gegründet. CHISPA übernahm die Funktion der «Internetz-Drehscheibe Spanien». Im Namen symbolisch enthalten sind die Initialen der Schweiz und Spaniens. Für die Frauen aus Lateinamerika hat der Verein Nosotras-Basel die Rolle der Drehscheibe übernommen. Die Frauen führen einen Treffpunkt und eine Beratungsstelle.

In ähnlicher Weise wurden für alle grösseren ausländischen Gemeinschaften der Region Basel *Internetz-Drehscheiben* aufgebaut. Als multifunktionelle Anlauf- und Vermittlungsstellen reicht ihre Bedeutung weit über die konkreten Belange der Gesundheitsförderung hinaus. Die Drehscheiben-Mitglieder verfügen über das Vertrauen ihrer Gemeinschaften, kennen die kon-

Persönlicher Meinungsaustausch beim Apero der Internetz Plattform «Politische Mitbestimmung»



FOTOS: URS KÄEGI

Internetz-Drehscheibe Nosotras-Basel v.l.n.r.: F. Anzani, Viky Eberhard-Meza, Carmen Brandao, Flor de Maria Buser, Sylvia Gonzalez, R. Büchler, Angela Nyffenegger-dos Santos, Teresa Portugal, Gloria Lopez.





krete Lebenssituation ihrer Landsleute und können die formellen und informellen Kommunikationskanäle (ausländische Medien, Treffpunkte, persönliche Kontakte) für die Zwecke der Integration einsetzen. Eine vorrangige Aufgabe der Drehscheiben ist es, noch vermehrt Vermittlungspersonen aus ihren Kulturgruppen in den direkten persönlichen Vernetzungsprozess mit Fachleuten des Sozialen, Kulturellen und Politischen Basel einzubringen.

Als Anstossfinanzierung stellte die Präventionsstelle AKOD im Rahmen von Internetz den Drehscheiben insgesamt 50'000 Franken zur Verfügung. Die längerfristige Finanzierung ihrer Vermittlungsaktivitäten muss nun projektbezogen von den verschiedensten Partnern geleistet werden, welche ihre Dienste in Anspruch nehmen. Zu denken ist zum Beispiel an die Stelle für Umweltberatung des Baudepartements, an die Stäbe der Migrationskommission, welche die Bundespauschalen für Integration verwalten, an die Stelle für Asylkoordination, an die Ausländerdienste sowie an weitere soziale und kulturelle Institutionen der Region. Besondere Beachtung sollte auch möglichen Interessen der Wirtschaft an der Vermittlungstätigkeit der Drehscheiben geschenkt werden. Im Oktober 1997 wurde die Bildung der Drehscheiben für alle bisher im «Internetz» vertretenen ausländischen Gemeinschaften abgeschlossen.

Das Internetz-Forum

Es sind bisher vier Nummern des Internetz-Forums erschienen. Als internes Mitteilungsblatt und als Organ der Öffentlichkeitsarbeit erfüllt es innerhalb des Vernetzungsprozesses eine wichtige Rolle. Es dokumentiert den aktuellen Verlauf des Projekts und informiert über ähnlich gerichtete Akti-

IM RAHMEN VON «INTERNETZ» DURCHGEFÜHRTE VERANSTALTUNGEN UND ERARBEITETEN PRODUKTE:

- Es sind zwei grosse Impulsveranstaltungen durchgeführt worden, mit Beteiligungen von je 180-200 Personen.
- Es sind sechs Unterstützungsverträge mit den Internetz-Drehscheiben (Italien, Spanien, Portugal, Albanien, Türkei und Lateinamerika) abgeschlossen worden.
- Es haben sechs gut besuchte Internetz-Plattformen zu den Themen Elternbildung/Beratungsstellen/Jugendangebote, Sprache und Übersetzung, politische Mitbestimmung und legale und illegale Drogen stattgefunden.
- Es haben sechs interkulturell zusammengesetzte Arbeitsgruppen in jeweils bis zu 12 Sitzungen konkrete Projekte ausgearbeitet (siehe unten).
- Es sind vier Nummern des Internetz-Forums zum Prozess der interkulturellen Gesundheitsförderung erschienen. Nach 6 Seiten bei der ersten Ausgabe umfasst die letzte Nummer bereits 12 Seiten und wird in einer Auflage von 4'500 Ex. gedruckt.

KONKRETE EINZELPROJEKTE, DIE WESENTLICH IN DEN INTERKULTURELL ZUSAMMENGESetzten ARBEITSGRUPPEN ENTWICKELT WURDEN:

- Ausbildungslehrgang für MigrantInnen zur Elternbildung
- Erhebung aller ausländischen Beratungs- und Vermittlungsstellen
- Ausbildungskonzept zur Qualifizierung von ausländischen BeraterInnen und interkulturellen Vermittlungspersonen
- Diverse Informationsabende zum Thema legale und illegale Drogen in ausländischen Vereinen
- Radiosendung zur Lebenssituation lateinamerikanischer Frauen in Basel
- Kulturangepasste Übersetzung eines Faltblattes «Jugend und Gewalt» in türkisch, albanisch, portugiesisch, spanisch und italienisch.
- Kulturelles Jugendprojekt «Multisession»
- Konzept «Interkult» zur interkulturellen Auseinandersetzung mit Migration von Jugendlichen durch Tanz, Literatur, Theater, etc.
- Aufbau der Interkulturelle Raum-Informations-Stelle IRIS zur Unterstützung von ausländischen Gemeinschaften bei der Suche nach Räumen.

vitäten, Anlässe und Initiativen. Es dient auch den MigrantInnen-Organisationen und Drehscheiben als Publikationsorgan. Nach den 6 Seiten bei der ersten Nummer im November 1996 umfasste die letzte Nummer (Nov./Dez. 1997) bereits 12 Seiten und wurde in einer Auflage von 4'500 Exemplaren gedruckt

Bilanz der zweijährigen Vernetzung

Durch das Projekt «Internetz» ist eine enge und persönlich geprägte Verbin-

dung zwischen einheimischen Fachpersonen und ausländischen Vermittlungspersonen gelungen, die weit über den Rahmen der Prävention und Gesundheitsförderung hinaufreicht. Viele bisher nicht oder nur wenig koordinierte Initiativen auf Seiten der ausländischen Gemeinschaften wie auch auf Seiten der Fachstellen wurden unter einem einprägsamen Namen zusammengefasst. Dadurch wurde bei den öffentlichen Einrichtungen des Sozialen Basel eine bemerkenswerte Sensibilisierung für die Notwendigkeit kultur- und migrationsspezifischer Prä-



ventionsmassnahmen erreicht, die jedoch bei weitem noch nicht abgeschlossen ist. Die beteiligten Migranten und Migrantinnen konnten ihre Kenntnisse über die sozialen Einrichtungen in der Region Basel erweitern und sich in spezifischen Fragen der Prävention und Gesundheitsförderung weiterbilden.

Die Gesamtstruktur mit Forum, Impulsveranstaltungen, Plattformen, Arbeitsgruppen und Drehscheiben hat sich als eine gut aufeinander abgestimmte Architektur erwiesen. Sie ist der kontinuierlichen und persönlich geprägten Zusammenarbeit zwischen ausländischen Vermittlungspersonen und Schweizer Institutionen und Fachstellen sehr förderlich. In der engen und unkomplizierten Zusammenarbeit zwischen den Kantonen Baselland und Basel-Stadt und dem Bund liegt ein weiterer positiver Aspekt des Projekts. Das Echo in der Migrationsbevölkerung und die aktive und anhaltende Mitarbeit der ausländischen Vermittlungspersonen im Projekt sind sehr erfreulich und deuten darauf hin, dass das Bedürfnis nach dieser Art von Vernetzung weiterhin gegeben ist. Die Solidarität unter den verschiedenen Ethnien ist durch das Projekt gestärkt worden, gegenseitige Konkurrenzkämpfe oder isoliertes Vorgehen konnten weitgehend vermieden werden. Bisher kaum miteinander kommunizierende oder sogar rivalisierende Einzelgruppe innerhalb einzelner Ethnien konnten erfolgreich zusammengeführt werden.

Ausblick mit drei Hauptzielen

In der dritten Vernetzungsphase 1998/99 werden drei Hauptziele angestrebt. ■ Die Vernetzung im sozialen Bereich soll vertieft und die bestehenden Kontakte auf Politik und Wirtschaft ausgedehnt werden. Mit diesem Wunsch

der Beteiligten schloss die 1. Impulstagung im Mai 1996. Mit diesem Ziel wurde die 2. Impulstagung vom November 1997 konzipiert.

■ Die bisherigen Ergebnisse sollen dokumentiert, evaluiert und an die Öffentlichkeit getragen werden. Vorgehen ist eine Evaluation durch das Bundesamt für Gesundheit. Je nach Interesse kann die Durchführung ähnlicher Projekte in anderen Kantonen geprüft und unterstützt werden.

■ Die Qualifizierung der Vermittlungspersonen aus der Migrationsbevölkerung soll vorangetrieben werden. Dabei ist an den konkreten Bedürfnissen der bereits im Prozess involvierten Personen anzuknüpfen. Es müssen in Zusammenarbeit mit den bestehenden Stellen Fachkenntnisse und kommunikative Kompetenzen gefördert und das Wissen über die Einrichtungen des Sozialen Basel und der Verwaltung vertieft werden. In den Internetz-Arbeitsgruppen wurden dafür zwei Projekte entwickelt: Eine Ausbildung für MigrantInnen im Bereich der Elternbildung und ein Qualifizierungskurs für ausländische Beratungs- und Vermittlungspersonen.

Ob die Arbeit im selben hohen Tempo und mit derselben engagierten Bereitschaft von Fachleuten und MigrantInnen weitergeführt werden kann, hängt nicht zuletzt davon ab, ob es gelingt, das Vernetzungsprojekt in die übergreifende Integrationspolitik beider Basel einzubinden. Insbesondere müsste erreicht werden, dass die Kommissionen für Integration und Migrationsfragen den Wert der bisherigen enormen Vorleistungen – die auf Seiten der MigrantInnen zum grossen Teil ehrenamtlich erbracht wurden – (an)erkennen und sich für die Weiterführung einsetzen.

Mit einem entsprechenden Willen und finanzieller Unterstützung der Regie-

rungen und der Parlamente beider Basel, kann das integrative Potential des Vernetzungsprojektes «Internetz» sich weiter entfalten und weit über die Region Basel hinaus Bedeutung erlangen. In Luzern wurden mit einer entsprechenden Initiative bereits gute Erfahrungen gemacht. Die Kantone Solothurn und Tessin haben ihr Interesse angemeldet. ■

Verwendete Literatur

- Bundesamt für Statistik**, 1996: Bevölkerung und Gesellschaft im Wandel. Bericht zur demographischen Lage der Schweiz, Bern
- Bundesamt für Gesundheit**, 1994: Gesundheit der Ausländer in der Schweiz. Bericht auf der Grundlage der Schweizerischen Gesundheitsbefragung 1992/93, Bern
- Institut für Sozial- und Präventivmedizin/** Abt. Koordination Drogenfragen, 1997: Zur Lebenssituation der in Basel wohnhaften ausländischen Jugendlichen. verfasst von Michèle Bowley und Reinhard Kaiser, Kurzfassung erhältlich bei Sigrid Schilling, Präventionsstelle AKOD.
- Internetz – Forum**, 1996 – 1997: Zeitschrift für interkulturelle Gesundheitsförderung, Basel, 1/1996 2-4/1997. (Erhältlich bei der Präventionsstelle AKOD Justizdepartement Basel-Stadt).
- Psychosozial**, 1996: Migration und Gesundheit. Schwerpunktthema. Hrsg. Georg Siefen und Elmar Brähler. Nr. 63, 1/1996.
- Stutzer, Thomas**, 1994: Suchtprävention als pädagogische Aufgabe. Lizentiatsarbeit, Universität Bern 1994.
- Wirtschafts- und Sozialdepartement Basel-Stadt/Schweizerisches Arbeiterhilfswerk SAH**, 1997: Migration-Integration-Partizipation. Erhebung des Bedarfs und des Angebots von integrationsfördernden Einrichtungen und Leistungen für die im Kanton Basel-Stadt ansässige Migrationsbevölkerung. Verfasst von Alex Hauser, Basel/Freiburg